

Das *Ruder-* märchen

D

Die Sachlage war klar: Weil er „mit einem Fahrrad den Kleindamm zwischen Jugendherberge und Brücke Schwanenteich befuhr, obwohl das Radfahren an Sonn- und Feiertagen auf dem Kleindamm verboten ist“, verurteilte das Amtsgericht Ratzeburg Herrn Studienrat Karl Adam am 11. Mai 1958 zu einer Geldstrafe von 13 D-Mark.

Berthold Witting, Vorstandsmitglied im Ratzeburger Ruderclub, muss laut lachen, als er diese Zeilen aus der vergilbten „Gerichtlichen Strafverfügung“ vorliest, die

Die Geschichte des Deutschland-Achters aus Ratzeburg mutet an wie ein Wunder: Ein kriegsversehrter Lehrer revolutioniert im Alleingang den Rudersport und wird mehrfacher Olympiasieger. Auf den Spuren einer Sportlegende.

TEXT Jens Wiesner

einen Ehrenplatz an der Wand des Vereinsheims gefunden hat. „Karl Adam hat seine Ruderer beim Training am Küchensee immer radelnd mit Stoppuhren in der Hand vom Ufer aus begleitet“, erklärt er.

Rückblickend darf man sagen, dass es eine geringe Strafe war, die „Ruderprofessor“ Karl Adam, wie er bald genannt werden sollte, an diesem Tag zahlen musste. Ein Jahr später siegte sein Achter mit Steuermann als völliger Underdog bei den Ruder-Europameisterschaften im französischen Mâcon. In einer

Zeit von 5:51:71 Minuten hatte seine Mannschaft, die er gemeinsam mit dem Kieler Karl Wiepcke trainierte, erstmals die 6-Minuten-Marke auf 2000 Metern geknackt.

Kraft Schepke, damals 25 Jahre alt, kann sich noch immer lebhaft an diesen Moment erinnern: „Mit neun Buglängen lagen wir vorn! So einen Abstand hat es früher und später nie wieder bei einer internationalen Meisterschaft gegeben.“ Und tatsächlich mutet es irreal an, sich die Bilder von damals anzuschauen.



**GOLDJUNGS**

Der Deutschland-Achter während der Olympischen Spiele von 1968 in Mexiko (oben)

DIE LEGENDE

Ruder-Papst Karl Adam war von Haus aus eigentlich eher Boxer und Radfahrer (links)

von *Ratzeburg*



FÜRS WASSER GEBAUT

Berthold Witting, Vorstandsmitglied des Ratzeburger Ruderclubs, erinnert sich gut an die Legende Karl Adam (oben)

SEEBLICK

Mit dem Ratzeburger See, dem Domsee und dem Kückensee ist die historische Inselstadt idyllisch gelegen (rechts)

FEUCHTE GEFILDE

Wetterexperte Gunther Tiersch war Steuermann im Gold-Achter von 1968. Als er später Meteorologe wurde, hielt er dem nassen Element die Treue (unten rechts)



Wie von der Tarantel gestochen jagen die Deutschen nach dem Startschuss los, mit weit über 40 Schlägen pro Minute auf den ersten 500 Metern. Auf halber Strecke liegen schon anderthalb Bootslängen zwischen ihnen und dem Boot der Russen, die hoch favorisiert angetreten waren und jetzt nicht glauben können, wie ihnen geschieht.

„Das waren so richtige Wummskerle!“, erinnert sich Schepke. „Wenn man die ansah, kriegte man schon Muffensausen.“ Adams Ach-

terbesatzung dagegen waren junge, drahtige Burschen, alle in ihren 20ern. Steuermann Willi Padge war gerade mal ein Bub von 15 Jahren.

Bei 1400 Metern hat Adams Achter schon zwei Bootslängen Abstand zum sowjetischen Boot, bei 1600 Metern sind es zweieinhalb Längen. Noch immer halten die deutschen Ruderer eine Schlagzahl von 40 pro Minute durch. Die Konkurrenz macht 35. Und für einen Moment sind alle Nationengrenzen vergessen: Der französische Kom-

mentator lässt sich mitreißen von der Leistung des deutschen Teams, zählt die Schläge von Adams Achter mit – auf der Tribüne tun es ihm die Zuschauer lautstark gleich. Dann noch ein letzter Spurt – und das deutsche Boot überquert die Ziellinie. Frenetischer Jubel brandet auf: „Deutschland, Deutschland!“

Das Bild, das sich Kraft Schepke besonders ins Gedächtnis gebrannt hat, ist aber dieses: Nachdem der deutsche Achter ins Ziel geschossen ist, zeigt die Kamera – nichts.

Eine Sekunde, zwei Sekunden, drei Sekunden – nichts. Vier Sekunden, fünf Sekunden, sechs Sekunden – nichts. „Dann schwenkt die Kamera ganz langsam nach links.“ Schepke zieht seinen Satz bewusst in die Länge. Sieben Sekunden, acht Sekunden, neun Sekunden. Erst jetzt kommt das sowjetische Boot in Sicht und überquert die Ziellinie als Zweites. „Als wär das schon das nächste Rennen gewesen!“ Schepke lacht.

„Deutschland-Achter“ taufte die Presse ab jetzt dieses Boot, dessen Besatzung Ruderfans bis heute auswendig aufsagen können und die in dieser Zusammenstellung ungeschlagen blieb.

Ein Jahr später, bei Olympia in Rom, startete der Deutschland-Achter als Favorit und fuhr einen ungefährdeten Start-Ziel-Sieg beim 2000-Meter-Rennen auf dem Albanoer See bei Castel Gandolfo ein. Der Legende zufolge soll Papst Johannes XXIII. sogar seine regelmäßige 18-Uhr-Messe um zehn Minuten verschoben haben, um das Rennen sehen zu können.

Und Ratzeburg, diese kleine Inselstadt an der innerdeutschen Grenze, war plötzlich wer. „Das war international eine ganz andere Hausnummer als die Fußball-WM 1954“, schwärmt Berthold Witting. Das „Wunder von Bern“ sei in Deutschland zwar eine große Nummer gewesen, aber „in Russland und den USA hat das doch niemanden interessiert“.

Wie auch immer – Ratzeburg bereite seinen Olympia-Helden einen Empfang, an den sich die Älteren in der Stadt noch heute mit leuchtenden Augen erinnern. Von überallher strömten die Fans herbei, drängten sich durch die engen Gassen der Kleinstadt bis zum Rathausplatz. Und mittendrin stand ein kleiner Bub, der neidisch auf die jungen Fackelträger blickte – Gunther Tiersch.

„Vier Jahre später stand ich dann selbst mit der Fackel da“, erinnert sich Tiersch, heute Chef-Meteorologe beim ZDF. Nach dem Olympia-Gold von Mexiko 1968 jubelten die Massen dann ihm zu. Der Steppke

hatte es zum Steuermann im neuen Deutschland-Achter gebracht. Dabei hatte wirklich niemand mehr mit einem Sieg gerechnet. Schuld daran trug auch Adam selbst.

Nach dem Olympiasieg von 1960 waren nämlich Sportfunktionäre aus aller Herren Länder nach Schleswig-Holstein gepilgert, um herauszubekommen, wie dieser Herr mit der Schiebermütze aus ein paar jungen Burschen eine Rudermannschaft geschmiedet hatte, die den etablierten Teams um so viele Bootslängen voraus war.

Die Antwort: Adam hatte 1953 die Gründung des Ratzeburger Ruderclubs angeregt, damit seine Schüler überhaupt bei Meisterschaften zugelassen werden konnten, er hatte ein spezielles Krafttraining aus dem Boxsport und das Intervalltraining aus der Leichtathletik eingeführt.

Außerdem glaubte Adam an das Prinzip des mündigen Athleten. „Selbstverantwortung stand bei Karl Adam ganz oben“, erinnern sich einstige Weggefährten. So ver-

„Die
Inselstadt
Ratzeburg
und das
Rudern
sind eins“



traute der Trainer darauf, dass seine Ruderer selbst am besten wussten, mit wem sie in einem Boot sitzen wollten. Auch Tiersch erinnert sich daran: „Dann macht das halt so!“, hat er immer gesagt. Aber wenn es dann schief lief, mussten wir auch die Verantwortung übernehmen.“

Ja, manchmal, wenn es nicht so gut lief, griff Adam schon einmal tief in die Trickkiste der psychologischen Kriegsführung und stachelte die Konkurrenz innerhalb der eigenen Mannschaft an. „Das musste man schon ertragen können“, sagt Tiersch heute.

Ertragen mussten die Ruderer auch, dass Adam bereitwillig Auskunft über seine Methoden gab

und es sogar zuließ, dass seine neu entwickelten Boote von der Konkurrenz nachgemessen werden konnten. Adams Empfinden nach war das nur fair. „Jede Geheimniskrämerei erscheint mir unsportlich, unfair und ist mir ganz einfach zuwider“, pflegte er zu sagen.

Er hielt dies so bis zum Olympia-Sieg in Mexiko-Stadt von 1968. Das Gold von Mexiko sollte Karl Adams letzter großer Triumph sein. Nach dem Sieg beschlossen die völlig erschöpften Ruderer, ihre Karrieren auf dem Höhepunkt zu beenden. Karl Adam blieb bis zu seinem Tod 1976 Leiter der Ruderakademie Ratzeburg, die er 1966 als international renommiertes Ausbil-

REGATTA-JUBILÄUM

Die 61. Internationale Ratzeburger Ruderregatta findet am 6./7. Juni 2020 statt. Wie in den Vorjahren auch wird sie zahlreiche Schaulustige und Gäste in die Inselstadt auf dem Kuchensee bringen.
ratzeburger-rc.de

DAS ORIGINAL

Wer sich in Ratzeburg auf Spurensuche nach dem Ruder-märchen begibt, findet das Boot von 1968 in der Sparkasse

dungszentrum gegründet hatte und die bis heute Bundesstützpunkt des Deutschen Ruderverbands ist.

Vergessen haben sie ihn jedoch nie in Ratzeburg, ihren „Kalli“, auch wenn der Rudersport längst nicht mehr die Massen anzieht wie damals. Vor dem Ruderclub erinnert ein Denkmal an den Mann, der Ratzeburg international bekannt machte und doch mit internationalem Ruhm so wenig anfangen konnte. „Die Struktur der Leistung ist auf allen Gebieten gleich“ steht darauf geschrieben. Es war Adams Mantra.

„Ratzeburg und Rudern – das ist eins“, bringt Berthold Witting Adams Vermächtnis für seine Stadt sichtlich stolz auf eine griffige Formel. Auch für die Mitglieder des ersten Deutschland-Achters gilt diese Verbundenheit mit der Stadt: Einmal jährlich treffen die fünf noch lebenden Olympiasieger von 1960 wieder in Ratzeburg aufeinander, wenn die große Ruderregatta ansteht. „Dann steigen wir noch einmal ins Boot und rudern über den Kuchensee“, erzählt Willi Padge, der Steuermann von einst, und schmunzelt: „Allerdings nicht mehr so schnell wie damals.“

